

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,00. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Dabnbofasse 16, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. August d. J. den Director des Staatsgymnasiums in Troppau Friedrich Slameczka zum Director des akademischen Gymnasiums in Wien und den Professor am Staatsgymnasium im neunten Wiener Gemeindebezirke Dr. Johann Guemer zum Director des Staatsgymnasiums im zweiten Wiener Gemeindebezirke allergnädigst zu ernennen geruht. **Gautsch m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Juli d. J. dem Grundbesitzer Franz Lah in Polstrau aus Anlass der von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung zweier Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die politische Lage.

Es ist ein schönes Ding um die Friedenszuversicht, die seit etlichen Wochen die ganze Welt beherrscht und gefangen hält. Die europäischen Börsen, diese Barometer des politischen Wetters, haben sich einem wahren Friedenstaumel hingegeben, und gerade vor den Hundstagen, zu einer Zeit, in welcher sonst die Engagements abgewickelt zu werden pflegen, ist eine lebhaftere Haufe inscenirt worden, deren Motive nicht jedermann klar sind, die aber von vielen Leuten ausgenützt und ausgebeutet wird. Die große Menge wird durch das Schlagwort gefördert, dass mit dem Regierungsantritte des Kaisers Wilhelm II. der Friede in die Welt eingezogen sei, dass nun alle Kriegssorgen und Kriegsbefürchtungen abgethan seien und dass Handel und Wandel nunmehr sorglos und ohne Rücksicht auf die Politik sich mit voller Unternehmungslust neuen Speculationen zuwenden könne.

Sieht man etwas näher zu, so wird man allerdings bald herausfinden, dass der gegenwärtige helle Optimismus nicht viel besser berechtigt ist, als der düstere Pessimismus, der vordem die Gemüther beherrschte. Erwägen wir es nur genau. Vor acht Wochen wurde vom Throne der Osner Hofburg ver-

kündet, dass die fortwährende Unsicherheit der politischen Lage Europa's und die manngesezte Steigerung der Militärmacht und Schlagfertigkeit aller anderen Staaten auch die östereichisch-ungarische Regierung gezwungen habe, in ihrer pflichtmäßigen Sorge für die Sicherung unserer Grenzen und für die Förderung unserer Wehrkraft bedeutende Credite in Anspruch zu nehmen. In der That haben die Delegationen zu dem bezeichneten Zwecke nicht weniger als 47.3 Millionen Gulden bewilligt. Seither hat Russland durch die Reform seines Wehrgesetzes, durch die Erweiterung der Wehrpflicht seine Wehrkraft bedeutend erhöht und damit kundgethan, dass das System kriegerischer Vorbereitungen und Rüstungen, welches in Russland seit Jahren mit Eifer und Virtuosität gepflegt wird, immer noch das dominierende ist.

Allerdings hat sich seit dem Regierungsantritte Kaiser Wilhelms II. mancherlei zugetragen, was als directes und verheißendes Friedenssymptom zu deuten ist. Dazu sind vor allem die Proclamationen an den Reichstag und an den Landtag zu rechnen, die den Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II. begleiteten und durchwegs den Geist des Friedens athmen. Aus diesen Kundgebungen, die überall mit Beifall aufgenommen wurden, hat die politische Welt sich berechtigt erachtet, zu folgern, dass das Deutsche Reich nach wie vor Frieden zu halten entschlossen ist. Wir sagen „nach wie vor“; denn wenn man in die Geschichte des letzten Decenniums zurückblickt, wird man nicht einen einzigen Augenblick wahrzunehmen imstande sein, in welchem die Staatsmänner Deutschlands in ihrer Entschlossenheit, den Frieden zu wahren, auch nur im geringsten gewankt hätten. An Deutschland war es nicht gelegen, wenn der Glaube an die Erhaltung des Friedens im Laufe dieses Decenniums so oft erschüttert worden ist. In dieser Hinsicht haben sonach die friedlichen Proclamationen des Kaisers Wilhelm II. einen immerhin erfreulichen Zustand bekräftigt und gestärkt; sie haben aber keinen neuen Zustand geschaffen.

Auch der Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren wird ein solcher Erfolg nicht zugesprochen. Die Begegnung hat ihren Wert und ihre Bedeutung insoferne, als sie ein persönliches Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Souveränen etabliert hat; aber der Kaiser und der Zar mögen immerhin die besten Freunde sein, ohne dass die politische Situation und

die vorhandenen politischen Gegensätze hievon beeinflusst werden. Die Leute, die da behaupten, dem Kaiser Wilhelm II. sei in Peterhof in wenigen Tagen das gegliückt, woran der mächtige Kanzler Fürst Bismarck seit Jahren vergeblich gearbeitet: nämlich Russland zu einer Restringierung seiner Aspirationen auf der Balkan-Halbinsel und zur geziemenden Schonung der europäischen Interessen im Oriente zu bewegen, werden immer seltener. Die europäischen Politiker sind nüchternere Leute und glauben nicht an plötzliche Wunderthaten. Wenn man nach der Begegnung von Peterhof allgemein die Kriegsgefahr für vermindert und den Krieg für weiter hinausgeschoben erachtet, so ist diese Annahme ganz richtig und unanfechtbar. Es ist aber nicht ganz begründet, diese Besserung, wenn man es so nennen will, als einen Erfolg auf das Conto der Peterhofer Begegnung zu schreiben. Russland war auch vor der Entrevue zum Kriege nicht geneigt, vor allem deshalb, weil es für den Krieg nicht bereit war und es auch heute noch nicht ist.

Wenn heute triumphierend angekündigt wird, dass Russland nicht die Absicht hege, Bulgarien zu occupieren oder Oesterreich-Ungarn anzugreifen, so kann darauf nur gesagt werden, dass auch vor der Peterhofer Entrevue Russland solche Absichten nicht hatte. Der Bestand der Tripel-Allianz hat die russischen Machthaber darauf geführt, dass eine Angriffspolitik im gegenwärtigen Momente aussichtslos und auch unklug wäre. Hat dies jedoch Russland abgehalten, seine Rüstungen zu erhöhen, und sind dieselben etwa seit dem Kaiserbesuche in Peterhof vermindert oder zum Stillstande gebracht worden? Nicht im geringsten. Die Politik Russlands bleibt immer dieselbe, und demgemäß bleibt auch die Situation Europa's wesentlich unverändert. Frankreich scheint isolierter denn je zuvor, aber wer kann sagen, dass die Thatfachen auch dem Scheine entsprechen. Frankreich und Russland streben gemeinsam demselben Ziele zu: dem Umsturze des gegenwärtigen Standes der Dinge, der gegenwärtigen Staatenordnung. Solch ein Ziel kann nur durch Waffengewalt erreicht werden.

Deshalb rüsten Frankreich und Russland und erhöhen ihre militärische Kraft. Sie bedürfen keiner formellen oder geschriebenen Allianz zur Ermuthigung, zum Fortschreiten in der Richtung, die sie befolgen. Anscheinend sind sie gegenwärtig beide isolirt, aber

Feuilleton.

Rudi lernt schreiben.

Rudi lernt schreiben — d. h. er kann es schon. Dunkel Grollier ist nur nachlässig gewesen, und er hat es nur versäumt, seiner Gnädigsten rechtzeitig von dem großen Moment Bericht zu erstatten. Das muss nachgeholt werden.

Große Epochen lassen sich nicht genau auf den Tag abzirckeln und ihr Beginn auf die Stunde präcis feststellen. Wann schließt das Mittelalter ab, und wann hebt die neue Zeit an? Ganz genau wissen wir das nicht; so um die Zeit herum, da das Schießpulver und die Buchdruckerkunst erfunden, Amerika entdeckt worden ist und die Reformation ihre Flutwellen über die Welt warf. So werden auch die Geschichtsforscher nie ganz genau erheben können, wann eigentlich Rudi begonnen hat, schreiben zu lernen.

Bevor er noch in die Schule gieng, gab man ihm zu Hause einen Bleistift in die Hand und ließ ihn gewisse Striche machen zu ihm dunklen und räthselhaften Zwecken. Dann kam der große Tag des ersten Schulbesuches. Wer da nicht dran glauben will, dass die Menschheit doch fortschreitet, der fasse nur unsere liebe Schuljugend ins Auge. Es sind doch „bessere Menschen“, als wir es waren. Ich bitte um die Erlaubnis, es ganz unter uns, uns Großen, auszusprechen zu dürfen, dass wir ganz beträchtlich nichtsnutzigere Geschöpfe waren, als die Kinder von heute, und dass es eigentlich ein sehr unbegründetes Recht ist, das wir uns da herausnehmen, indem wir sie gelegentlich recht fest abkanzeln und heruntersuchen. Ich weiß, es muss sein, und ich sage es deshalb auch nur ganz unter uns.

Und die Schulen erst! Der Unterschied ist so erheblich, dass man sich wundern muss, dass er nicht allseitig lebhafter empfunden wird. Das kommt aber daher, weil uns Großen das Leben viel zu viel zu schaffen macht, als dass wir genügend Muße und Stimmung finden könnten, uns mit Betrachtungen über die Entwicklung des Schulwesens zu befassen. Wir mußten noch mit Zuckerdüten, mit Aepfeln und Chokoladetafeln in die Schule gefoppt werden, und selbst da wollten wir noch oft genug nicht anbeißen. Heute laufen die Kinder mit größtem Vergnügen in die Schule ohne alle Fopperei, und machen ihre Aufgaben, ohne dass man mit dem Stecken hinter ihnen stehen müßte. Sie sind zwar auch heute noch keine Blasengel mit Flügeln, aber sie sind viel anständiger, sittsamer und fleißiger, als wir es waren. Ich bitte um Entschuldigung, falls jemand anderer Ansicht sein soll, allein ich glaube, dass die allgemeinen Thatfachen mich berechtigen, das auszusprechen.

Also die Kinder der jetzigen Generation gehen lieber in die Schule, als die der früheren. Wie erklärt sich das? Es gibt nur zwei Erklärungsgründe: entweder sind die Kinder dümmere oder die Schulen sind besser geworden. Untersuchen wir genau; es könnte ja tatsächlich eine allgemeine Verdummung platzgegriffen haben. Uha, Sie haben selbst Kinder, das erstere geben Sie also nicht zu, dann wird wohl das letztere richtig sein! So ist es auch. Die Schule ist heute nicht mehr eine Stätte des Heulens und Zähneklapperns, kein Ort der Pein, der Angst und der tödtlichen Langweile. Heute versteht man es, den Kindern den Lehrstoff angenehm und interessant zu machen, und abgesehen von allen Ausnahmen, an welchen es ja auch hier nicht fehlt, gehalten sich unsere Kinder von heute wie aus

dem Bewusstsein heraus, als hätten sie vorläufig keinen anderen Lebenszweck als den, in die Schule zu gehen.

Ich treibe keine Schönfärberei, und ich bin mir bewusst, nicht aufzuschneiden. Da habe ich noch einen kleinen Freund, Rudi's Bruder, Bela, der Kürze halber auch Beludschistan genannt, Sie kennen ihn ja ohnedies, hab' ihn ja schon hier mehrmals vorzustellen die Ehre gehabt. Nun denn, auch er ist gerade wild genug; ein rechter Junge, der einer Schneebataille niemals aus dem Wege geht, der auch sonstigen gewaltthätigen Abenteuern nicht abhold ist, der ungläubliche Mengen von Hosen zerreißt, der nur zwei Tage in der Woche hat, auf welche er sich unbändig freut, das sind die Tage, auf welche die Turnstunden fallen — und dieser Junge, der von Hans aus mit allen Gassenbubenstückchen reichlich bedacht ist, macht seine Schulaufgaben doch mit planetarischer Pünktlichkeit und musterhafter Ordnung. Der Fall ist ganz undenkbar, dass er einmal zu Bette gehen sollte, ohne vorher mit peinlicher Gewissenhaftigkeit alle seine Aufgaben gemacht zu haben. Nicht aus Angst — das Lernen macht ihm Spaß.

Unsere Jugend hat scharf ausgeprägte Meinungen für alles, was Sport ist, und sie treiben nun zum guten Theile auch das Lernen als Sport — der Record soll verbessert werden. Das Bärschchen hat sich mit Ruhm bedeckt; er ist der Erste seiner Classe geworden. Wenn nun auch nicht jeder der Erste werden kann, so möchte ich doch für die Wichtigkeit der Beobachtung einstreuen, dass die heutige Jugend, wenn sie im ganzen auch nicht anders ist, als die der vorigen Generation, doch lieber lernt und lieber in die Schule geht, und das scheint mir ein unbezweifelbarer Beweis

thatsächlich fühlen sie sich vereint durch dauerhafte Bande gemeinsamen Strebens und gemeinsamer Abneigung. Das sind die Momente der Unsicherheit der politischen Lage, die trotz der Begegnung von Peterhof fortbestehen und die, wenn sie auch keine momentane Gefahr involvieren, von weitblickenden Politikern nie außeracht gelassen werden sollten. * * *

Aus der Handelskammer.

III.

III. Herr Kammerrath Vajo Petricić berichtete, daß der Kammer von den hierländigen drei Baumwollspinnereien und Webereien, nämlich den Firmen: «Schwarz, Zublin & Comp. in Litta», «Baumwollspinnerei und Weberei in Neumarkt» und «K. k. priv. Baumwollspinnerei und Weberei in Laibach» die Mittheilung gemacht wurde, es werde beabsichtigt, die mit der hohen Ministerialverordnung vom 27. Mai 1885, R. G. Bl. Nr. 85, einzelnen Gewerbekategorien für die Dauer eines Jahres gewährte und mit der weiteren hohen Ministerialverordnung vom 8. Februar 1886, R. G. Bl. Nr. 27, bis zum 11. Juni 1888 erstreckte Verlängerung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde nicht wieder zu erneuern. Zugleich wurde der Kammer die vom Vereine der österreichischen Baumwollspinner Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister unterbreitete Denkschrift «Die Neubelastung der österreichischen Industrie durch den eilfstündigen Arbeitstag» übermittelt, die für eine weitere Verlängerung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde eintritt.

Der § 96 a des Gesetzes vom 8. März 1885, R. G. Bl. Nr. 22, bestimmt, daß in fabrikmäßig betriebenen Gewerbe-Unternehmungen für die gewerblichen Hilfsarbeiter die Arbeitsdauer ohne Einrechnung der Arbeitspausen nicht mehr als höchstens 11 Stunden betragen darf. Doch kann der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern und nach Anhörung der Handels- und Gewerbekammern diejenigen Gewerbekategorien im Verordnungswege bezeichnen, welchen mit Rücksicht auf die nachgewiesenen besonderen Bedürfnisse derselben die Verlängerung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde zu gewähren ist, und ist die Liste derselben von drei zu drei Jahren zu revidieren. Mit der Verordnung vom 27. Mai 1885, R. G. Bl. Nr. 85, wurde vom hohen k. k. Handelsministerium einzelnen Gewerbekategorien die Verlängerung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde für die Dauer eines Jahres gewährt und mit der weiteren Verordnung vom 8. Februar 1886, R. G. Bl. Nr. 27, bis zum 11. Juni 1888 erstreckt. Aus den der Kammer von den hierländigen Baumwollspinnereien und Webereien übermittelten Eingaben ist zu entnehmen, daß im hohen k. k. Handelsministerium die Absicht bestehen soll, diese Erlaubnis nicht wieder zu erneuern, sondern den eilfstündigen Arbeitstag auch für alle Zweige der Textilindustrie im Sinne des citierten Gesetzes eintreten zu lassen.

In der Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister unterbreiteten und der Kammer übermittelten Eingabe wird zunächst die Vertheuerung der industriellen Erzeugung durch die bevorstehende Verkürzung der Arbeitszeit ziffermäßig hergeleitet und die gegen jene Ver-

theuerung erhobenen Behauptungen widerlegt. Sodann wird in streng rechnungsmäßigem Nachweise eine Vergleichung der Steuerlasten der österreichischen Industrie gegenüber derjenigen der westlichen Länder, insbesondere Preußens, geliefert, aus welcher hervorgeht, daß der österreichische Industrielle bei gleichem Umfange des Betriebes und gleichem Gewinne im günstigsten Falle dreimal, im Durchschnitte dreieinhalbfach so viel an directer Staatssteuer zu entrichten hat, als sein preußischer Berufsgenosse. Daran schließt sich eine eingehende Darstellung der Mehrbelastung der österreichischen Industrie in den übrigen Theilen der Produktionskosten gegenüber den anderen Staaten des europäischen Festlandes, von denen doch, mit Ausnahme der Schweiz, kein einziger den eilfstündigen Arbeitstag zum Gesetze zu erheben für zulässig fand, während in der Schweiz der gesetzliche eilfstündige Arbeitstag durch fortgesetzte Einzelbewilligungen der Behörden thatsächlich fast in einen zwölfstündigen verwandelt wird.

Nachdem die Eingabe die Folgerungen erörtert, welche aus der einseitigen Erhöhung der industriellen Production in Oesterreich gegenüber Ungarn erwachsen, das doch ein einheitliches Zollgebiet mit ersterem bildet und durch die weitestgehenden staatlichen Begünstigungen die Entwicklung der Großindustrie in seinem Lande zu fördern strebt, kommt dieselbe zum Schlusse, daß durch diese im Interesse des österreichischen Fabrikarbeiters beabsichtigte Maßregel zwar in erster Reihe die heutigen Unternehmer geschädigt werden, daß aber auf die Dauer durch Beeinträchtigung der Lebensbedingungen der Industrie die Weiterentwicklung, ja der dauernde Bestand der Industrie selbst im Lande mit allen Folgen für den Nationalwohlstand, die Steuerkraft und für die Nahrungsquelle der zu schützenden Arbeiterbevölkerung getroffen wird.

Die Eingaben der gedachten Firmen führen überdies aus, daß in dieser Branche der Textil-Industrie die Maschinen und nicht die dieselben bedienenden Arbeiter die Hauptrolle spielen, und daß durch die Einschränkung der Arbeitszeit die Production verkleinert und vertheuert und infolge dessen die Industrie Oesterreichs, im Gegensatz derjenigen Ungarns, derart geschädigt wird, daß es ihr sozusagen unmöglich sein wird, der Concurrenz die Spitze zu bieten. Da zwei Fabriken neu entstanden sind, so leiden diese auch dadurch, daß sie erst die Arbeiter heranbilden müssen. In unserer Gegend wurden zumeist niedrige Garnnummern erzeugt, und könnten die hiesigen Fabriken selbst bei ganz geschulten Arbeitern einen Vergleich mit den Fabriken in England oder der Schweiz nicht aushalten. Weiters wird ausgeführt, daß dem Arbeiter auch mit einer solchen Maßregel wenig gedient wäre, weil er meistens im 1/10 des Tages einbringen kann und deshalb um einen Theil seines Verdienstes kommt.

Die Section hat die Eingabe einer eingehenden Würdigung unterzogen und der Ansicht beigegeben, daß die Bitte begründet ist, weshalb sie auch beantragt: Die Kammer wolle die Eingabe des Vereines der österreichischen Baumwollspinner beim hohen k. k. Handelsministerium befürworten. — Der Antrag wurde angenommen.

daß die Schulen selbst bedeutend besser geworden sind. Und wenn die Errungenschaft in gar nichts anderem bestünde, als daß die Kinder keinen Abscheu mehr vor ihr haben, sich vor ihr nicht fürchten, so wäre selbst das schon nicht hoch genug anzuschlagen.

Auch bei Rudi hatte es keiner besonderen Kunststücke bedurft. Er freut sich über einen Ferialtag, aber er grämt sich nicht über einen Schultag, er geht gerne in die Schule. Der erste der Menschen ist ihm natürlich sein Herr Lehrer. Dieser Volksschullehrer ist der Ausbund aller Vollkommenheit. Das ist ein so großer Mann, daß Rudi's Herr Papa, der gelegentlich 'mal auch mit einem Minister ziemlich ungeniert spricht, doch, wenn er sich zur Schule begibt, um sich ab und zu über die Aufführung des Kleinen zu informieren, womöglich schon eine Viertelstunde vor dem Schulhause demüthig den Hut abzieht.

Im ersten Schuljahre mußte Rudi seine schriftstellerischen Versuche einer Schiefertafel anvertrauen. Die Methode mag recht nützlich sein — weiß es nicht — aber sie setzt bei der Umgebung starke Nerven voraus. So ein harter Griffel von einer ungelentken Hand recht steil und recht kräftig auf eine Schiefertafel gedrückt — man wird daran, wenn man nicht zufällig selbst der ausübende Künstler ist, nicht leicht Gefallen finden können.

Da begab sich mit einemmale etwas Großes. Rudi kommt mit offenem Winterrockchen, athemlos, erregt, aufgeregter aus der Schule gerannt: «Mama! Mama!» — «Was denn?» — «Wir werden morgen zum erstenmale mit Tinte schreiben!» — «Ah!!!» — «Gib' mir Geld, Mama,» fährt er in größter Hast und sehr ungeduldig fort. «Wozu denn?» Er ist entrüstet über die Frage. «Ich muß mir doch ein Schreibheft und eine Feder kaufen!» — «Ja doch, aber das hat ja Zeit. Der Kaffee steht schon auf dem Tische. Trinke

erst deinen Kaffee, is' dein Butterbrot und den Apfel und hole die Sachen dann.» — «Nein, nein, nein! Ich muß gleich gehen!»

Er geht also gleich, d. h. er fliegt die Treppen hinunter und über die Straßen. Die Kinder haben ihre Schutengel, sonst hätte er sicher unter ein Wagenrad kommen müssen. Mit fliegendem Athem kommt er zurückgerannt. Den Kaffee läßt er stehen und isst nur den Apfel; dabei hat er das neue Schreibheft immer neben sich liegen, und man muß sehr acht geben, daß das Heft nur wenigstens für das erste Treffen rein bleibe.

Das bevorstehende Ereignis erfüllt ihn ganz und regt ihn sehr auf. Da die ganze Angelegenheit am Familientische auf die Dauer doch nicht genügend gewürdigt wird, geht er in die Küche hinaus zu seiner Freundin, der Köchin. Er setzt sich zu ihr und verhandelt das Ereignis, das nun wie eine Bombe in sein bisheriges junges Leben hineingeplatzt ist, sehr eingehend und gründlich.

Mit Tinte schreiben! Mit Tinte — ganz so wie die Großen! Nun, er ist ja auch schon groß, aber sehr schwer ist es doch. Ja, auf der Schiefertafel — da ist es freilich leicht, aber mit Tinte, das ist ganz etwas anderes. Ob sie's auch kann, die Johanna. Sie könne es, erklärt die Köchin. Rudi lächelt aber ungläubig. Warum schreibt sie denn dann die Küchenrechnungen immer mit Bleistift; es wird doch niemand mit Bleistift schreiben, wenn er mit Tinte schreiben kann, das wäre ja Unsinn!

Er läßt sich an dem Tage willig zu Bette bringen. Er muß ja morgen zeitlich aufstehen, um es ja nicht zu versäumen — sie schreiben ja morgen zum erstenmale mit Tinte.

Um 6 Uhr morgens rumort es schon in seinem Kinderzimmer; er ist aus seinem Gitterbettchen gekro-

Politische Uebersicht.

(Zur Kaiserreise nach Kroatien.) Wie bekannt, wird Se. Majestät der Kaiser anlässlich der diesjährigen Herbstmanöver auch Kroatien mit seinem Besuche beehren. Aus diesem Grunde werden bereits in den betreffenden Gemeinden umfassende Empfangsvorbereitungen getroffen. In Belovar hat sich ein eigenes Damencomité constituirt, welches das Programm vereinbarte, nach welchem die Damen Belovars dem Monarchen ihre Huldigung darbringen werden. Es wurde beschlossen, daß die an dem festlichen Empfange Seiner Majestät theilnehmenden Damen, welche in Crèmekleidern mit nationaler Schleife zu erscheinen haben, ihre Aufstellung bei der Eingangspforte zum Allerhöchsten Hoflager nehmen und auf den Weg des Kaisers Blumen streuen werden. Eine der Damen wird den Monarchen mit einer Ansprache begrüßen und einen Blumenstrauß überreichen.

(Aus dem Lager der Rechten.) Das Organ der Clericalen in Steiermark greift abermals in die Discussion, betreffend das Programm der Rechten, ein und definiert die Ziele der letzteren mit den Worten: Freiheit, Gleichberechtigung, Monarchie. Die verfassungsmäßigen Freiheiten, erklärt das «Grazer Volksblatt», werden von allen Fractionen der Rechten hoch gehalten, und was die Monarchie anbelange, könne dieselbe nicht ohne Einheit in der auswärtigen, militärischen und finanziellen Politik bestehen. Darum störe auch niemand diese Einheit.

(Das Unterrichtsbudget in Böhmen.) Angesichts der bevorstehenden Landtags-Session ist der böhmische Landesauschuß mit der Feststellung des Präliminäres beschäftigt. In der vorgestrichenen mehrstündigen Sitzung wurde der ordentliche Schulaufwand um 270.000 fl. gegen das Vorjahr erhöht, das ist mit 4.470.000 fl. eingestellt. Ebenso erfuhr der Aufwand für den Religionsunterricht eine namhafte Erhöhung. Die Subventionen für Schulbauten wurden mit 140.000 Gulden, für den Pensionsfond für Lehrer wurden 450.000 eingestellt.

(Wahlmännerwahlen.) In Kärnten und in Böhmen ist gegenwärtig eine lebhaftere Wahlbewegung im Zuge. In dem erstgenannten Lande handelt es sich um das durch den Tod des Abg. Andreas Einspieler erledigte Landtagsmandat im Landgemeindenbezirke Bölkermarkt, in Böhmen um das durch die Resignation des Abg. Brany freigewordene Reichsrathsmandat für den Landwahlbezirk Jungbunzlau. In beiden Bezirken gehen die Wahlmännerwahlen unter lebhafter Theiligung vor sich.

(Bischof Stroszmayer.) Das «Neue Wiener Tagblatt» erhält aus der Umgebung Stroszmayers die Mittheilung, daß man dort nichts von einer Berufung desselben zum Kaiser wisse. Sollte eine solche erfolgen, so könnte Stroszmayer — so wird in dessen Umgebung versichert — bezüglich seiner Kiever Depesche nichts sagen, als daß er den ersten Theil seiner Begrüßung einfach aus Citaten aus der heiligen Schrift zusammengestellt habe, während der zweite Theil, in dem von der «Weltmission der russischen Kirche» die Rede ist, nichts anderes enthalte, als was der Bischof stets in

chen und will angezogen werden. Seine Freundin, die Johanna, hat ihn gehört und bedeutet ihm, daß es noch viel zu früh sei. Nein, es ist nicht zu früh! Die Debatte wird flüsternd geführt, damit nicht das übrige Haus auch schon aufrebelliert werde. Rudi bringt durch seinem Willen. Es wird Licht gemacht, und Johanna wäscht und kämmt ihn und zieht ihn an. Er hätte sich sonst selbst gewaschen und angezogen, und darauf durfte man es nicht antommen lassen. Er wollte auch seinen Sonntaganzug haben, den setzte er jedoch nicht durch. Darin war Johanna unerbittlich.

«Aber wir schreiben doch heute zum erstenmale mit Tinte!» Eben darum, und darum erst recht nicht! Daraus ergab er sich schließlich. Wer wird sich auch mit Kleinigkeiten abgeben, wenn es um so wichtige Dinge geht!

Um halb 7 Uhr, es ist noch stockfinster, steht er zum Aufbruche bereit, im Vorzimmer, angethan mit seinem Pelzmützchen und mit seinem Winterrock und gefattelt mit seiner Schultasche. Johanna muß ihm ein Licht hinausstellen, damit er die Vorzimmer-Uhr im Auge behalten und sofort davonschießen könne, wenn die gewohnte richtige Zeit gekommen sei.

Nun wickelt sich das morgendliche Vorzimmerleben ab. Zuerst kommt das Milchmädchen. «Der junge Herr ist schon auf?!» — «Wir schreiben heute zum erstenmale mit Tinte!» Dann kommt der Bäckerjunge und nach ihm der Fleischhauer. Auch ihnen fällt die Sache auf, und Rudi gibt die nöthige Aufklärung über die wichtige Sache. Dann kommen die Kohlenmänner, die kümmern sich um den kleinen Jünger der Wissenschaft gar nicht und schicken sich an, wieder fortzugehen, ohne von dem kleinen Manne und seinem großen Ereignisse Notiz zu nehmen. Rudi möchte sie aber doch nicht abziehen lassen, ohne sie durch die sensationelle Neuigkeit beglückt zu haben. Er zupft also schüchtern einen der

seinen Hirtenbriefen verkündete. Sein Streben gehe auf eine Annäherung der römischen und der orthodoxen Kirche, welches Streben auch in Rom gutgeheißen wird. Stroßmayer fühlt sich nicht nur als Kroat, sondern auch als Slave, der Rußlands Sieg im Einvernehmen mit Oesterreich wünscht. Seine Ueberzeugung sei, daß die Lösung der orientalischen Frage auch ohne Krieg mit Oesterreich-Ungarn möglich sei, wenn nur Oesterreich die Aspirationen der slavischen Völker, namentlich Kroatiens und Bosniens, mehr respectiere. Stroßmayer sei schließlich von der endlichen Annäherung zwischen beiden Kirchen vollkommen überzeugt und werde in dem idealen Streben, diese Annäherung herbeizuführen, stets verharren.

(In Friedau) hat bei der Gemeindevahl die deutsche Partei auch im zweiten und ersten Wahlkörper den Sieg errungen.

(Verbotene Volksversammlung.) Nach einer Mittheilung der czechischen Blätter verbot die Wiener Polizeibehörde die Abhaltung einer czechischen Volksversammlung im zehnten Bezirke, in welcher die Nothwendigkeit des czechischen Gottesdienstes in Wien erörtert werden sollte.

(Kroatien.) Die oppositionellen Ugramer Blätter registrieren die Nachricht der «Presse» von der Demission des Banus Grafen Khuen-Hedervary und dessen Ernennung zum ungarischen Minister des Innern an der Spitze ihrer vorgestrigen Ausgaben in gesperrter Schrift, ohne indessen irgend welche Reflexionen daran zu knüpfen. Während die oppositionellen Kreise der Nachricht unbedingten Glauben schenken, wird die Glaubwürdigkeit derselben in regierungsfreundlichen Kreisen entschieden bezweifelt.

(Zur europäischen Lage) wird den «Times» aus Constantinopel gemeldet: Die Pforte ist von ihrem Vertreter in Berlin benachrichtigt worden, daß demnächst Unterhandlungen zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien über die bulgarische Schwierigkeit beginnen werden, und der Berichterstatter fügt hinzu, daß die bevorstehende Unterredung zwischen Herrn von Biers und Fürst Bismarck zu dem Zusammenritte einer Conferenz in Berlin führen werde, die ausschließlich auf Erörterung der bulgarischen Frage beschränkt sein werde. Keine andere mit der orientalischen Frage im Zusammenhange stehende Angelegenheit werde dem Programme einverleibt werden. Andererseits meldet der Vertreter der Pforte in Wien, Oesterreich sei Deutschlands Rathe betreffs gewisser Modifikationen der Zustände in Bulgarien nicht abgeneigt, und daß eine Verständigung über den Gegenstand der baldigst stattfindenden Begegnung zwischen den Kaisern von Deutschland und Oesterreich folgen werde. Diese Gerüchte sind in türkischen Kreisen allenthalben im Umlauf.

(In Moskau) kam es anlässlich der Feier des 900jährigen Bestandes des Christenthums in Rußland zu Judenrazen, bei denen viel Blut floss. Sie begannen mit dem Angriffe des Böbels gegen die vor der Maria-Geburtskirche versammelten Juden, welche dort dreizehn Stammesgenossen erwarteten, die in der Kirche getauft werden sollten. Der Moskauer Polizei-

schwarzen Männer bei dem rufigen Sacke und theilt es mit, daß er heute zum erstenmale mit Tinte schreiben werde.

Inzwischen ist das Frühstück für ihn fertig geworden, und er nimmt es zu sich, wie er steht und geht, gefaltet mit einer Schultasche, damit er es nur ja nicht versäume. Nach und nach ist das ganze Haus wach geworden, und man verlangt, daß Rudi vom kalten Vorzimmer in die warme Stube hereinkomme und daß er sein Winterröckchen noch ausziehen solle.

Man verlangt Unmögliches. Es setzt Thränen; heute kann er nicht nachgeben. Endlich entläßt man ihn heute schon um halb 8 Uhr, nicht wie sonst erst um Dreiviertel. Um 10 Uhr langt er wieder zu Hause an. Der große Tag war nicht glücklich. Das Gesicht zeigt Spuren von Thränen und Tinte — das ist eigentlich nicht richtig ausgedrückt; es zeigt noch einige Spuren, daß es einmal gewaschen war, einige wenige — das übrige Thränen, Tinte, Schmutz.

Es war ihm nämlich auf ganz unbegreifliche Weise, auf eine Weise, die wahrscheinlich niemals ganz aufgeklärt werden wird, gleich bei dem ersten Federstrich ein ungeheurer Tintenleck auf's Heft gerathen. In seinem Reinlichkeitsdrange hatte er dann einen Finger in den Mund gesteckt und mit diesem beseuchteten Finger versucht, den Fleck wegzuwischen und ungeschehen zu machen.

Das Entsetzen über die sich sofort erweisende Unzweckmäßigkeit dieses Mittels war groß. Er half dann mit der Zunge nach, dann kamen die Thränen; die flossen nun auch auf das Heft. Nun mußte das Heft abgewischt werden, dann das Gesicht. Dann kam noch ein Fleck, der aufgелеckt wurde, und seitdem weiß Rudi, daß Tinte ein ganz besonderer Saft ist.

Baldwin Grollier.

leiter erhielt zwei Tage Arrest auf der Hauptwache, weil er die Krawalle nicht gehindert hat.

(Frankreich.) Die französischen Journale äußern sich im allgemeinen dahin, daß der vorgestrige Tag in Paris nicht so schlecht ausfiel, als man befürchten konnte, wenn auch einige dreißig Personen verwundet wurden. Auch am Abende kam es noch zu einigen «lärmenden Zwischenfällen», wie man sich in Paris auszudrücken pflegt, wenn einige Bomben geschleudert werden und Polizei und Militär einhauen müssen. Die Streikbewegung bewahrt ihren Charakter. Agitatoren und Wähler heizen die revolutionären Massen immer frecher zu Gewaltthaten auf, was bereits zur Erstürmung und Verwüstung mehrerer Cafés und Mietbureaus geführt hat.

(Die Bregova-Frage) dürfte zwischen der serbischen und der türkischen Regierung noch im Laufe dieser Woche, und zwar unter Zugrundelegung der zwischen Serbien und Bulgarien getroffenen Vereinbarung, ihre definitive Lösung finden. Wie versichert wird, hat der türkische Gesandte in Belgrad, Zia Bey, bis heute keinen officiellen Protest gegen die Ratification der Verträge überreicht oder auch nur angemeldet.

(Barnell) hat an die «Times» ein Schreiben gerichtet, in welchem er Chamberlain auffordert, den demselben angeblich von ihm (Barnell) übergebenen irischen Verwaltungsplan und die angebliche Zwangsbill doch zu veröffentlichen. Jedenfalls werde Chamberlain beide Schriftstücke noch besitzen.

(Vom Balkan.) Wie der «Moniteur Oriental» meldet, zieht Bulgarien an der ostrumelischen Grenze Truppen zusammen, um nöthigenfalls die Bahn Belova-Bakarel mit Waffengewalt zu behaupten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Kinderasylvereine St. Josef in Wien 100 fl. und Ihre Majestät die Kaiserin 50 fl. zu spenden geruht. Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Wilhelm spendete dem genannten Vereine 20 fl.

(Truppenübungen in Untersteiermark.) Die steiermärkische Statthaltereie hat in einem Erlaß an die Bezirkshauptmannschaften in Cilli und Marburg angeordnet, daß für einen klaglosen Zustand der Straßen, Wege und Brücken innerhalb des Uebungsrayons Sorge getragen und daß insbesondere der Instandsetzung sämtlicher Brücken die größte Aufmerksamkeit zugewendet werde, da selbe durch passierende Geschütze und größere Menschen- und Pferdmassen jedenfalls einer höheren Belastung ausgesetzt sein werden und Gebrechen leicht ernste Unfälle herbeiführen könnten.

(Schlaue Schwalben.) Die Vögel des Feldes machen sich vielleicht nicht viel aus der naschkalten Bitterung dieses Sommers; da sie «der Herr kleidet»; aber für die Schwalben ist keine rechte Vorsorge getroffen, und so haben in einem deutschen Orte zwei dorthin verschlagene Schwalben ihr Nest in einer — Hängelampe gebaut. Die Lampe functioniert in einem Gartenhaus, und wenn sie abends beim Schlafengehen des Besitzers ausgelöscht wird, behält sie Wärme genug, die sich das Schwalbenpaar dann zunutze macht.

(Hohes Alter.) Am 7. August wurde in Mauthen der älteste Mann des oberen Gailthales zu Grabe getragen. Derselbe, Andreas Horn, wurde 1795 geboren, stand somit im 93. Lebensjahre. Bis auf den letzten Tag war er gesund und rüstig und erfreute sich noch des ungeschwächten Augenlichtes. Als junger Bursche, während der französischen Invasion, arbeitete er an den Befestigungsarbeiten in Sachsenburg mit und griff dann zur Muskete, als die Angriffe der Franzosen abgeschlagen werden mußten. Horn war jedenfalls in ganz Oberkärnten einer der letzten, welcher noch in der Franzosenzeit die Muskete getragen hat.

(Entführung.) Aus London wird berichtet: Oskar Müller, ein deutscher Kellner, wurde am Samstag dem Polizeirichter in Queenstown vorgeführt unter der Anklage, die siebzehnjährige Elsa Elias entführt zu haben. Elsa ist eine Tochter des vor etwa siebzehn Monaten verstorbenen reichen Newyorker Brauers Henry Elias, der ein Vermögen von über einer Viertelmillion Pfund Sterling hinterließ. Zur Zeit ihrer Entführung wohnte die junge Dame bei ihrer Mutter, welche seit dem Tode ihres Mannes mit drei anderen Kindern in Kassel lebt. Müller wurde schon in Deutschland verhaftet, aber es gelang ihm, zu entkommen und mit der jungen Erbin nach Queenstown zu flüchten. Das Mädchen wollte eben an Bord des Dampfers «Ohio» die Reise nach Newyork antreten, als Müller verhaftet und in Begleitung eines Polizisten nach London gesendet wurde.

(Ch rung.) Der heimische Dichter Hilarius (Ferdinand Freiherr v. Rast in Marburg), dessen seelenvolle Dichtungen weit über die Grenzen des Heimatlandes hinaus bekannt sind, begehrt am 12. August sein 80. Geburtstag. Aus diesem Anlasse bringt der dortige Männergesangsverein dem Dichtergreife am Vorabende eine Serenade.

(Ein blühender Apfelbaum.) Aus Salzburg wird berichtet: Im Garten des Tabak-Trasikanten Herrn Wagner in der Steingasse steht ein Apfelbaum gegenwärtig in der zweiten Blüte; gewiß eine Seltenheit bei dieser winterlichen Temperatur.

(Dreifacher Mord und Selbstmord.) Andreas Pfeiffer in Wurzeltsdorf bei Reichenberg hieb mit einer Art seine Frau und seine beiden Kinder nieder. Nach vollbrachter That erkannte er sich selbst. Das Motiv der That ist unbekannt.

(Die schwedische Nachtigall.) Fräulein Arnoldson, sang kürzlich in Bille in drei Concerten mit glänzendem Erfolge. Der Kritiker des «Echo du Nord» macht in seinem Berichte vom 29. Juli folgende, für Fräulein Arnoldson höchst schmeichelhafte Bemerkung: «Wir hatten vor kurzer Zeit hier den General Boulanger, welcher im Departement du Nord 62.000 Stimmen gewann. Wir ziehen beiweitem die eine Stimme der Arnoldson allen diesen Stimmen vor.»

(Brand eines Dorfes.) Aus Klagenfurt wird telegraphiert: Die Dorfschaft Martin am Teichelsberg ist sammt der Kirche, mit Ausnahme des Pfarrhofes und des Schulhauses, gestern nachts total abgebrannt. Der Schaden und das Elend sind groß.

(Eisenbahnunglück.) Im Staate Indiana entgleiste vorgestern ein Eisenbahnzug und stürzte den Damm hinab. Viele Personen wurden getödtet, die übrigen schwer verletzt.

(Die Heimkehr vom Lande.) Elsa: Mutter, sieh nur, wie allerliebste; im neuen Plüschsofa haben die Mäuse ein Nest gebaut.

Ueber das Rauchen.

Während seines letzten klinischen Vortrages sah sich Prof. Rothnagel in Wien zu einigen Bemerkungen über das Tabakrauchen veranlaßt. Die Folgen des mäßigen Tabakrauchens — sagt der Gelehrte — sind keine nachtheiligen und können bei sonst gesundem Organismus bis ans Lebensende getragen werden. Es ist bemerkenswert, wie sehr sich der Organismus an dieses Gift gewöhnt. «Wann kann man zu rauchen anfangen?» Diese Frage wird häufig an mich gerichtet. Meine Antwort ist: Wenn er sich die Cigarre schon selbst verdienen kann. Sie ist ein Luxusgenuss, und diesen soll er sich selbst aus Eigenem schaffen können. Je früher freilich, desto schlimmer, desto schädlicher für das Nervensystem und für die ganze Entwicklung. Der Tabak wirkt anregend auf das Nervensystem und verlegt in eine behagliche Stimmung. Viele Raucher sind ungenießbar, wenn sie noch keine Cigarre geraucht haben, es leidet ihr Humor darunter.

Die schädliche Wirkung des Tabaks auf das Nervensystem ist nicht so groß, als man gemeinhin annimmt, und er ist in dieser Beziehung unschädlicher als Kaffee, Thee oder Alkoholla. Welche schädliche Wirkungen hat an Gesunden das Tabakrauchen? Der ganze Verdauungsapparat leidet in höherem oder geringerem Maße. Raucher haben stets Rachen- und Mundtarrh, selten findet man einen Raucher mit einer ganz reinen Zunge. Es kann sich in weiterer Folge ein Kehlkopfstarre entwickeln und die Verdauung gestört werden. Bei starken Rauchern liegt stets der Appetit darnieder, und es ist bekannt, daß man den Appetit durch Rauchen vertreiben kann. Viel schädlicher wirkt das Rauchen auf das Herz ein, und es können von dieser Seite die schwersten Störungen erfolgen. Man bemerkt da Herzklopfen, Unregelmäßigkeiten im Pulse, es entwickelt sich später ein Zustand der Herzschwäche und Herzmuskel-Insufficienz mit allen schweren Folgeerscheinungen. Ferner entwickelt sich bei Rauchern die sogenannte Gesichtsschwäche, und in vielen Fällen hat man eine complete Blindheit bemerkt, welche jedoch verschwand, nachdem das Rauchen aufgegeben wurde.

Relativ am unschädlichsten ist das Pfeiserauchen, zumal aus einer langen und sauberen Pfeife, allein die Pfeiseraucher sind in der Regel die hartnäckigsten Raucher, und es bietet die Pfeife den Nachtheil, daß man die brenzlichen Producte mit hinunter schluckt. Das Rauchen der Cigaretten hat einen großen Nachtheil, daß der Rauch dabei hinuntergeschluckt wird. Es kommen da die häufigsten Verdauungsstörungen und Rachenkatarrhe vor, weil der Rauch gefährdet wird durch die Manie, den Rauch durch die Nase zu blasen.

Unter den Cigarren sind die Habanas entschieden die schädlichsten, da hier nicht nur Nikotin in größerer Menge vorhanden ist, sondern auch andere schädliche Bestandtheile und brenzliche Producte. Bei einem Amerikaner, der vierzehn bis fünfzehn schwere Habanas täglich rauchte, stellten sich schwere Herzsymptome ein, und da er hinter dem Rücken des Arztes sich doch Cigaretten zu verschaffen wußte, bißte er seine Leidenschaft mit dem Leben. Das Maßhalten ist das oberste Gesetz hier wie überall.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(König Milan von Serbien) ist gestern, wie uns aus Belades telegraphiert wird, nachdem er den Bürgermeister Mallner in Abschieds-Audienz empfangen hatte, nach Toblach abgereist.

(Die Tapferkeits-Medaillen der Landsturmänner.) Das Reichsriegs-Ministerium hat im Einvernehmen mit den beiderseitigen Landesvertheidigungs-Ministerien über eine Anfrage bekannt gegeben, daß die dem Landstürme angehörigen Tapferkeitsmedaillen-Besitzer im Sinne der bestehenden Vorschriften im Frieden keinen Anspruch auf die Tapferkeitsmedaillen-Zulage haben und daß denselben diese Zulage nur während ihrer activen Dienstleistung anlässlich der Ausbietung des Landsturmes gebührt.

(Die hiesige Mohrschützen-Gesellschaft) eröffnete am 29. v. M. ein mit 28 wertvollen Gewinften ausgestattetes Festschießen, welches morgen fortgesetzt und am 15. August abends geschlossen werden wird.

(Römische Gräber bei Stein.) In der an der Stein-Prainburger Bezirksstraße gelegenen Ortschaft Bachowitz wurden auf einem Acker, «Kalvaria»

genannt, schon vor zwanzig Jahren rothe Gefäßscherven, zerbrochene Gläser und verbrannte, mit Kohlen reichlich gemengte Knochen ausgegraben. Das Landvolk will das Erscheinen des Nachts leuchtende Flammen gesehen haben, eine Erscheinung, welche in der Volksfage an alten Begräbnisstätten sich häufig wiederholt und mit vergrabenen Schädeln in Zusammenhang gebracht wird. Auch in Sachowitz versuchten zuweilen Schatzgräber ihr Glück, jedoch ohne Erfolg. Endlich wurde vom dortigen Ortscuraten Herrn J. Belac im verfloffenen Monate im wissenschaftlichen Interesse die Aufdeckung der gedachten Parzellen vorgenommen. Es lagen daselbst viele römische Brandgräber kaum ein halbes Meter unter der Oberfläche, sie bestanden aus eingestürzten großen, dickwandigen Ziegeln mit Randsalz; die darunter befindlichen Beigaben der verbrannten Leichen, aus thönernen Amphoren, Krügen, Grablampen, Glasurnen und Thränenfläschchen bestehend, waren fast durchgehends zertrümmert. Der Mangel an besseren Beigaben deutet auf eine arme dort begrabene Bevölkerung. Nicht weit von dieser Gräberstätte ist ein größtentheils verschütteter Brunnenschacht, dem das Landvolk ein sehr hohes Alter zuschreibt. In seiner Nähe befinden sich noch Mauerreste mit einer aus römischen Ziegeln aufgeführten, aus mehreren Zugängen bestehenden Heizanlage, deren Construction vollkommen mit einer seinerzeit bei Neviadunum nächst Gurkfeld aufgedeckten römischen Ziegelbrennerei übereinstimmt, wo man auch Thongefäße brannte. Sonach reicht die in der Umgebung von Stein längs der gedachten Bezirksstraße schwunghaft betriebene Töpferei bis in die Römerzeit zurück.

— (Militärisches.) Gestern um 5 Uhr früh ist das in Triest garnisonierende Infanterie-Regiment Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 zu den Feldübungen nach Adelsberg abmarschirt. Gestern um 5 Uhr nachmittags rückte das Landwehrschützen-Bataillon Nr. 72 dorthin ab.

— (Vom Tage.) Seit dem Anfange des Monats Juli hat die ungünstige Witterung wie im Norden so auch im Süden unserer Monarchie bis auf diese Tage angehalten. Häufige Niederschläge mit fühlbaren Rückgängen der Temperatur kennzeichneten die verfloffenen vierzig Tage des heurigen Sommers. In den Städten an der Adria, wo sonst während dieser Jahresperiode eine geradezu tropische Hitze herrscht, wurde heuer schon einigemal zu Herbstkleidern gegriffen. Auffallend war bisher das vorherrschende Regiment des Scirocco. Wie bekannt, ist dies der Regentwind des Südens. Nur auf einen oder zwei Tage gewann dagegen die firmamentreinigende Bora die Oberhand. Dabei sank die Temperatur nicht selten bis auf 15, sogar auf 12 Grad Celsius herab. Unmittelbar darauf fiel wieder der regenbringende Südwind ein, der das zurückgebrängte, mit Wasserdünsten geschwängerte Gewölk abermals nordwärts trieb. Fühlte man die Folgen dieses endlosen meteorologischen Kampfes in Fiume, Triest, Pola und Görz bereits mehr als genug, so konnten naturgemäß in den höher gelegenen Gegenden Krains nur noch empfindlichere Folgen sich fühlbar machen, was man in so mancher Sommerfrische in des Wortes kühlster Bedeutung gewiss verspürt hatte. Seit ein paar Tagen ist die Temperatur durchwegs gestiegen. Die gestrige Prognose für die nächste Zeit lautet: Meist heiteres, trockenes und warmes Wetter fortdauernd.

— (Gartenfest der Schischkaer Citalnica.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet die Schischkaer Citalnica morgen nachmittags im Kosler'schen Garten zur Feier des vierzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers ein Gartenfest mit nachstehendem Programm: 1.) Marsch, executiert von der Militär-Musikkapelle; 2.) Rossini: Overture zur Oper «Wilhelm Tell»; 3.) Militär-Musikkapelle; 3.) «Z bisori», Männerchor; 4.) Smetana: Diverfissement aus der Oper «Hübicka»; Militär-Musikkapelle; 5.) Festrede; 6.) «Sarafan», gemischter Chor; 7.) Kral: «Illustrationen», Militär-Musikkapelle; 8.) Milböcker: «Traum», Walzer aus der Operette «Der Feldprediger», Militär-Musikkapelle; 9.) Spavec: «Planinska roza», Männerchor; 10.) Kosler: «Wespelers Abschied», Phantasie, Militär-Musikkapelle; 11.) Spavec: «Pri potoku», gemischter Chor; 12.) «Mila lunica», Militär-Musikkapelle; 13.) Feigl: «Pobratimija», Männerchor; 14.) Spavec: «Domovina», Militär-Musikkapelle; 15.) Bolarič: «Pri zibeli», gemischter Chor; 16.) Strauß: «Poste restante», Polka française, Militär-Musikkapelle; 17.) Strauß: «Wein, Weib und Gesang», Walzer, Militär-Musikkapelle; 18.) Korel: «Na merendé», Galopp, Militär-Musikkapelle. — Anfang um halb 4 Uhr. Entrée für Nichtmitglieder 20 kr., für Kinder 10 kr.

— (Aus Aßling) berichtet man uns unterm Gestrigen: König Milan von Serbien und Kronprinz Alexander kamen heute um 11 Uhr vormittags sammt Gefolge mit Wagen nach Aßling gefahren, woselbst dieselben im Gasthose «zur Post» abstiegen. Die hohen Herrschaften verfügten sich in den dem Gasthose sich anschließenden Park, woselbst sie auch das Diner einnahmen. Während des Diners verkehrte Se. Majestät in der leutseligsten Weise mit dem Postmeister Herrn Schrey. Ueber Ansuchen des genannten Herrn gestattete der König, dass der Park von nun an «König Milans Hain» heißen dürfe. Auch geruhte der Kronprinz, ein von dem Töchterchen des Herrn Postmeisters überreichtes Bouquet aus Edelweiß und Kohlrösschen huldvollst anzunehmen.

Um 2 Uhr nachmittags fuhren die hohen Gäste mit dem Zuge nach Villach ab.

— (Erste städtische Knaben-Volksschule in Laibach.) Wie wir dem gedruckten Jahresberichte der ersten städtischen fünfclassigen Knaben-Volksschule in Laibach entnehmen, zählte diese Lehranstalt im Schuljahre 1887/88 524 Schüler, von welchen 513 der slovenischen, 10 der deutschen und 1 der czechischen Nationalität angehörten. 381 Schüler wurden zum Aufsteigen in die nächst höhere Classe für befähigt, 104 für nicht befähigt erklärt; 2 Schüler wurden nicht classificiert. Der mit dieser Schule verbundene gewerbliche Vorbildungscurs zählte in zwei Abtheilungen 186 Frequentanten. Als Lehrer fungierten, classenweise aufsteigend, die Herren: Josef Maier, Valentin Kummer, Josef Travnar, Andreas Praprotnik (Schulleiter), Max Josin, Jakob Furlan, Josef Korosec und Johann Belc; den Religionsunterricht erteilte in allen Classen der hochw. Herr Johann Smrekar. Die Einschreibungen für das kommende Schuljahr finden am 14. und 15ten September statt.

— (Ovation.) Am kommenden Montag findet die Trauung des hiesigen Arztes Herrn Dr. Vincenz Gregorič mit Fräulein Fanny Lenarčič statt. Aus diesem Anlasse bereitet heute abends der slovenische Bicycle-Club Herrn Dr. Gregorič als seinem Präsidenten eine Ovation. Die Cyclisten fahren auf mit Lampions beleuchteten Rädern vor der Wohnung ihres Präsidenten auf, bringen ihm eine Serenade und fahren dann in derselben Ordnung wieder ab.

— (In Weissenstein) wurde am 5. d. M. das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers in festlicher Weise begangen. Bereits Samstag abends leiteten Pöllerschüsse die Feier ein. Sonntag um 10 Uhr fand ein feierliches Hochamt mit Tebeum statt, wobei ein gemischter Chor unter Leitung des Herrn Spehler den Kirchengesang in trefflicher Weise besorgte. Nach dem Gottesdienste begab sich die Schuljugend in die Schule, wo der Herr Oberlehrer an dieselbe eine Ansprache hielt und die Schüler zum Schlusse die Volkshymne anstimmten. Nachmittags fand ein Volksfest mit Musik, Gesang, Tombola und Feuerwerk statt, an welchem auch die Schuljugend unter Aufsicht der Lehrerschaft theilnahm. Herr Bezirkshauptmann Weiglein aus Gurkfeld sowie mehrere Gäste aus Ratschach, Lichtenwald, Gurkfeld und Blanca theilnahmen an dem gelungenen Feste.

— (Staatsgymnasium in Cilli.) Das diesjährige Programm dieser Anstalt enthält einen geschichtlichen Beitrag über den Grafen Friedrich II. von Cilli von dem Professor A. Gubo. Der Lehrkörper besteht aus zwölf Professoren, einem Gymnasiallehrer, zwei Supplenten, einem Aushilfslehrer und zwei Nebentlehrern. Die Zahl der Schüler betrug mit Ende des abgelaufenen Schuljahres 346.

— (Postalisches.) Am 1. August ist das neu errichtete k. k. Postamt zu Bučka im Bezirke Gurkfeld in Wirksamkeit getreten.

— (Ein Bär erschossen.) In Sonntags Menagerie in Villach, welche kürzlich erst in Laibach ausgestellt gewesen, wurde ein großer schwarzer Bär tödtend und mußte seiner Gefährlichkeit halber im Käfig erschossen werden. Ein Büchsenmacher jagte dem Thiere eine explodierende Kugel in den Kopf, worauf es aufsprang und dann todt nach vorne hinsiel.

— (Kindesmord.) Zu Mlata im Bezirke Stein hat die lebige Magd Maria Lukanec diesertage ihr einige Monate altes Kind ermordet. Die Rabenmutter schlug das Kind so lange mit einem Stein auf den Kopf, bis dieses seinen Geist aufhauchte.

— (Sängerschaft nach Sessana.) Der Triester Männergesangsverein unternimmt am nächsten Feiertag, Mittwoch den 15. d. M., bei jeder Witterung eine Sängerschaft nach Sessana, bei welcher eingeführte Gäste willkommen sind. Ein kleines Orchester wird mitwirken.

— (Selbstmord.) Verfloffenen Sonntag hat der Marburger Holzhändler Skerbinek durch Erhängen in Pobersch seinem Leben ein Ende gemacht.

— (Gräbersunde in Krain.) In der jüngsten Sitzung der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale gelangte ein Bericht des Herrn Conservators Leinmüller über Gräbersunde zu Großlact in Krain zur Berlesung.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»
Krafsau, 10. August. Infolge einer Requisition des Wadowicer Strafgerichtes sind gestern hier und in Podgorce Revisionen bei den neuwerbigen eruierten Auswanderungsagenten Bernhard Landau, Josef Eintracht und Franz Krafski vorgenommen und dieselben verhaftet worden. In Oswiecim wurde der Gutbesitzer Zwilling verhaftet. Auch in Bochnia sind mehrere Werbe-Agenten verhaftet worden.

Berlin, 10. August. Ein Telegramm der «Kreuz-Zeitung» aus Haag bringt die Meldung, dass die Königin Natalie von Serbien Anfangs October nach Rußland reisen werde.

Heidelberg, 10. August. Der Geschichtschreiber Georg Weber ist heute im Alter von 80 Jahren gestorben.

Paris, 10. August. Der Eingang zur Arbeitsbörse ist wieder geöffnet, der Zutritt zu den Kanzleien frei, der Versammlungssaal jedoch geschlossen. Zahlreiche Arbeiter erscheinen in den Kanzleien, ohne sich einer Gewaltthat schuldig zu machen. Die Zugänge sind von der Polizei besetzt.

London, 10. August. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Bill, betreffend die Verstärkung der Vertheidigungsmittel des Reiches, an und erledigte die Einzelberathung der Bill inbetreff der nationalen Vertheidigung.

Belgrad 10. August. General Horvatic wurde pensioniert.

Sofia, 10. August. Die Briganten setzten gestern die Gefangenen gegen Lösegeld in Freiheit; dieselben treffen heute in Belova ein. Ein Photograph soll neuerlich von Briganten gefangen worden sein.

Constantinopel, 10. August. Der Minister der Civilliste Agob Pascha wurde anstatt des abgesetzten Mahmud Pascha interimistisch zum Finanzminister ernannt.

Angelommene Fremde.

Am 9. August.

Hotel Stadt Wien. Belia, Lieutenant, Wien. — Dvorzal, Lieutenant-Rechnungsführer, Graz. — Jeleny, Linienchiff-Fähnrich, Pola. — v. Reichner, Ingenieur, Dalmatien. — v. Neza, Bahnbeamter. — Rammer, Abtheilungschef der Assecuranz-Gesellschaft, Triest. — Ziegler, Landwehr-Lieutenant, Wien. — Wild, k. k. Major, Graz. — Prinz Liechtenstein, Wien.

Hotel Elefant. Mathilde Schweiger, Bezirksrichters-Gattin, Altemarkt. — Knopp, Riegg und Dini, k. k. Oberlieutenant, Görz. — Brandstätter, k. k. Major, und Guirini, k. k. Rittmeister, Villach. — Schinger, Klinger und Mayer, Wien. — Razinger, Gutbesitzer, Riegensdorf. — Razinger, Besitzer, Wurzen. — Anna und H. Hef und Trenner, Triest. — Dietrich, Advocat, f. Frau, Stuhlweissenburg. — Waiba, Steuereinnnehmer, Tichernembi.

Hotel Südbahnhof. Rustia, Lehrer, und Benitsch, Besitzer, Triest. — Baupotic, Littai.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Sella, Maschinist, Benedig. — Widmar, Commis, Zria. — Robic, Postexpeditor, Littai.

Verstorbene.

Den 9. August. Josefa Kant, Arbeiterin, 24 J., Triesterstraße 19, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 8. August. Franz Pirman, Arbeiter, 46 J., Tuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wetterlage in Stunden
7	U. Mg.	743.2	17.8	B. schwach	halb heiter	
10.	2 » N.	742.3	25.8	D. schwach	heiter	0-00
9	» Ab.	743.1	19.0	D. schwach	heiter	

Morgens schwache Bewölkung, tagsüber und abends wolkenlos. Das Tagesmittel der Wärme 20.9°, um 1.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Magen-Darmkatarrh, chronische, lang dauernde, schleichende Verdauungsleiden beseitigt nach 40jähriger bewährter Methode J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Hofstein). (Bei Anfragen erwähne man dieser Btg.) (3330)

Möbel für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, solid, elegant. Central-Verkaufshaus der bürgerl. Tischler und Tapezierer J. G. & L. Grant, jetzt nur Wien, I., Krugerstraße, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1.50 fr. in Briefmarken. (2435)

Südbahnstrasse Nr. 12 (zwölf)

Wohnung

vier Zimmer und Zugehör Ende September zu vermieten. Anzufragen im ersten Stock. (3370)

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Beilage.

Der heutigen «Laibacher Zeitung» ist für die p. l. Stadt-Abonnenten ein Prospect über das seeben in 15 Lieferungen erscheinende Werk:

Geschichte Oesterreichs

für das Volk

von Dr. Peter Wagerl

beigelegt. — Die erste Lieferung obigen Werkes liegt auf, und übernimmt Bestellungen

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

